

Vertrauen in die Vernunft

Philosoph Jürgen
Habermas wird 95

VON SANDRA TRAUNER

Mit 95 Jahren hat sich der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas noch nicht zur Ruhe gesetzt. „In irgendeiner Arbeit steckt er immer“, sagt Roman Yos, der zusammen mit Habermas und dessen Biograf Stefan Müller-Doohm an einem Gesprächsband für den Suhrkamp Verlag arbeitet. Er erlebe ihn als „sehr rege, sehr wach, geistig punktgenau fixiert“, schildert Yos der Deutschen Presse-Agentur. Habermas selbst gibt nach Auskunft seines Verlags keine Interviews mehr.

Verstummt ist der große Denker aber keineswegs. Ein Mammutwerk wie das 2019 erschienene 1775-Seiten-Opus „Auch eine Geschichte der Philosophie“ plane er nicht mehr. Aber immer wieder meldet er sich mit Essays für große Tageszeitungen oder wissenschaftliche Publikationen zu aktuellen Themen zu Wort. Corona, der Ukraine-Krieg, der Nahost-Konflikt haben ihn in den letzten Jahren beschäftigt. „Er kann nicht nicht politisch denken“, sagt Yos, der am Lehrstuhl für Kulturphilosophie in Wuppertal arbeitet.

Dass der Name Habermas so vielen Menschen bekannt ist, liegt auch daran, dass es eigentlich zwei von ihm gibt: den Philosophen, dessen wissenschaftliches Werk für Laien „voraussetzungsreich und sperrig“ erscheinen mag, wie Yos es formuliert – und den öffentlichen Intellektuellen, der sich in tagesaktuelle Debatten einschaltet. Dass seine Einlassungen mit langem Atem ausargumentiert sind und sich nicht auf



Ein großer Denker: Der Soziologe und Philosoph Jürgen Habermas. FOTO: DPA

eine Schlagzeile verkürzen lassen, versteht sich von selbst. Dass er sich damit auch Kritik aussetzt, kalkuliert er ein und ist sogar gewünscht.

Gesundheitlich gehe es ihm für sein Alter erstaunlich gut, berichtet Yos. Auch seine nahezu gleich alte Ehefrau lebt noch, allerdings ist eines seiner drei Kinder kürzlich verstorben. Seit Jahrzehnten lebt der am 18. Juni 1929 in Düsseldorf geborene Habermas am Starnberger See, auch wenn seine berufliche Tätigkeit vor allem mit Frankfurt am Main verbunden ist, wo er ab 1956 Forschungsassistent bei Max Horkheimer war und 1964 dessen Lehrstuhl übernahm.

Die Schnelllebigkeit der sozialen Medien, die aggressiv aufgeheizte Debattenkultur, das Vordringen autoritärer Kräfte – all das muss ihm fremd sein, ihn vermutlich auch abstoßen. Dennoch glaube Habermas unverbrüchlich an das Konzept der Vernunft, sagt Yos. „Es gibt für ihn keine Alternative.“ Allerdings habe er die ehemals überhöhte Vernunft-Idee quasi auf die Erde zurückgeholt in Form einer „destranszendentalisierten Vernunft“.

Wem jetzt schon die Ohren klingen, ist in großer Gesellschaft. Seine bedeutendsten Schriften wie „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ (1962) oder die „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981) sind ebenso einflussreich wie anspruchsvoll. Im nicht deutschen Sprachraum wird Habermas nach Yos' Einschätzung bis heute als einer der bedeutendsten deutschen Denker wahrgenommen. Im philosophischen Fachdiskurs seines Heimatlands werde er inzwischen eher „historisch“ wahrgenommen. dpa

Ode an den Austausch

Beethovenfest mit neuem Projekt: „Inside Artists“ will klassische Musik zugänglicher machen



Ein Projekt, das Gastgeberschaft neu denken will: Saman Haddad ist Teil von „Inside Artists“.

FOTO: MICHAEL STAAB/BEETHOVENFEST

VON NELE HONIG

Wenn mal wieder alle grübeln, wie kulturelle Teilhabe ermöglicht wird, breitet Saman Haddad seine Arme aus, lächelt entspannt und sagt: „Wir brauchen Essen, Bewegung und Musik.“ Dann erzählt er von seinen interkulturellen Projekten und zeichnet Anführungszeichen in die Luft, wenn er von Hochkultur spricht. Der Bonner Kulturvermittler Haddad ist mit seinen Veranstaltungen in der „Atelbar – Kunst & Kühltür“ schon eine echte Lokallegende. Fast wie Beethoven. Der ist zwar noch etwas prominenter, doch in diesem Jahr haben die beiden etwas gemeinsam.

Während einer der beiden Herren jedoch Namensgeber des Beethovenfestes ist, arbeitet der andere in einem dort angesiedelten Projekt zur ko-kreativen Zusammenarbeit von Künstlern und Organisationen. „Mein Anliegen ist es, klassische Musik auf Augenhöhe zu bringen, um so neue Zielgruppen zu erreichen“, begründet Haddad seine Teilnahme.

„Inside Artists“ heißt das Modellprojekt, das im Januar dieses Jahres gestartet ist. Fünfzig Bewerbungen seien bei der Jury eingegangen, nur

vier künstlerische Vorhaben werden realisiert. „Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam mit den ‚Inside Artists‘ aus den unterschiedlichen Ideen nachhaltige Ansätze entwickeln, auf die wir ohne diese Form der Zusammenarbeit nicht gekommen wären“, so Beethovenfest-Intendant Steven Walter. Er ist Initiator des Projekts und hat früh erkannt, dass eine Zusammenarbeit von Künstlern und Organisatoren wertvoll und wichtig ist.

Und so finden sich an einem warmen Frühlingstag fünf nationale Künstler, das Team des Beethovenfestes und der Projektcoach und Hamburger Professor für Kulturmanagement, Martin Zierold, in einem Stuhlkreis zusammen. Es ist das zweite Treffen der Projektgruppe, das nicht digital stattfindet. Wie es laufe, woran momentan gearbeitet werde und wie die Zusammenarbeit funktioniere, will Zierold wissen. Die Rückmeldungen: durchweg positiv, lediglich die Internetverbindungen bei den zweiwöchentlichen Treffen der Kleingruppen würden Nerven kosten, wird scherzhaft in die Runde geworfen.

Haddad hat sich mit dem Künstlerduo Christian Siegmund und Franziska Ritter zusammengetan. Kennengelernt haben sie sich wäh-

rend der Arbeit im Projekt. „Wir haben schnell gemerkt, dass wir dasselbe Anliegen haben, nämlich Gastgeberschaft in der Kulturszene zu stärken“, so der gebürtige Iraker und Mitbegründer des Vereins „Artpolis – Community Arts & Music Lab“. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen der Programmabteilung erarbeiten die drei Künstler in ihrer Kleingruppe neue Ideen, um die Festivalkonzerte für eine breitere Zielgruppe zu öffnen; oder kurz: wie das Beethovenfest zum besseren

Gastgeber wird.

„Das Beethovenfest versteht sich als ein experimentierfreudiges und neugieriges Festival“, betont Walter. Neu sei dabei vor allem der Mut, kein für das Publikum sichtbares Ziel vor Augen zu haben, sondern vielmehr auf interne Organisationsstrukturen einzuwirken. Der Berliner Fotograf Tobias Zielony arbeitet so beispielsweise mit der Kommunikationsabteilung des Beethovenfestes zusammen, um Impulse für eine neue Form der Bildgestaltung zu geben. Zierold zeigt sich beeindruckt von einem solchen Engagement und Innovationsgeist beider Seiten: „Nach meinem Wissen hat es ein solches Projekt noch nie gegeben.“

Mit dem Projekt „Inside Artists“ fördert das Beethovenfest den Austausch über die Grenzen klassischer Kulturarbeit hinweg. Mit seinen Veranstaltungen und dem integrativen Musikprojekt „KühltürKlingel Orkestar“ reiht sich Saman Haddad in dieses Vorhaben ein, über das „leidige Thema der Integration“ möchte er nicht mehr sprechen, sondern einfach aktiv werden. Miteinander, das ist nicht nur das diesjährige Motto des Beethovenfestes, sondern auch das zentrale Anliegen der Organisatoren. Der Bonner Kulturvermittler Haddad lebt es.

DAS PROJEKT

„Inside Artists“ ist ein Pilotprojekt, das neue Formen der ko-kreativen Zusammenarbeit von Künstlern und Organisationen erprobt. Realisiert wird es vom Bonner Beethovenfest und der Liz Mohn Stiftung im Rahmen des Förderprogramms „tuned – Netzwerk für zeitgenössische Klassik“ von der Kulturstiftung des Bundes. Hierzu arbeiten die Künstler Saman Haddad, Tobias Zielony, Franziska Ritter und Christian Siegmund sowie Daniel Arkadij Gerzenberg ganzjährig mit verschiedenen Abteilungen des Beethovenfestes zusammen. hnl

„Er war ein Fitness-Influencer“

Kafka-Revue mit Denis Scheck und Anne-Dore Krohn im Bonner Schauspielhaus

VON HAGEN HAAS

Franz Kafka absolvierte genau zwei Lesungen, eine in Prag und eine in München. In der bayerischen Metropole befand sich auch Rainer Maria Rilke im Publikum. Kafka las dort im November 1916 aus seiner Erzählung „In der Strafkolonie“, und wegen der grausamen Schilderungen sollen einige Frauen in Ohnmacht gefallen sein. Derlei Unpässlichkeiten sind nicht zu beobachten, als der bekannteste deutsche Literaturkritiker Denis Scheck und die Literaturredakteurin Anne-Dore Krohn im Foyer des Bonner Schauspielhauses ihre „Kafka-Revue“ präsentieren. Das Kritiker-Duo befindet sich mit diesem Programm im Kafka-Jubiläumsjahr auf Tournee, und auf Einladung von Barbara Ter-Nedden (Parkbuchhandlung) wird auch in Bad Godesberg Station gemacht. „Wir wollen Ihnen heute den unbekannteren Kafka vorstellen, den humorvollen, den skurrilen“, sagt Krohn zu Beginn.

Jene Vorstellung der weniger bekannten Seiten des Franz Kafka gelingt famos und auf vielfältige Weise – und sie zeigt wieder einmal, dass die „Kafka-Klischees“ nach wie vor

(zu) wenig von ihrer Macht eingebüßt haben. Aber Scheck und Krohn unternehmen eine Menge, um das Zerrbild des ständig kränkelnden, kleinen, einsamen und schwermütigen Schriftstellers zu korrigieren. „Kafka wurde 40 Jahre und elf Monate alt – und hatte sexuelle Kontakte zu 42 Frauen“, bilanziert Scheck schnörkellos. „Ein bisschen Spaß hatte er also in seinem Leben.“ Als Teenager habe er keinesfalls so werden wollen wie Kafka, erinnert sich

der Moderator der ARD-Sendung „Druckfrisch“. „Er war für mich das Erkennungszeichen für verkrachte Autoren, die es nicht bringen. Aber ich hatte das wenige, das ich damals von ihm gelesen hatte, nicht verstanden.“

Anne-Dore Krohn, die in Berlin-Zehlendorf aufgewachsen ist und als Literaturkritikerin für den Rundfunk Berlin-Brandenburg arbeitet, weist auf Kafkas Sehnsucht nach der Spreemetropole hin: „Kafka hat im-

mer von Berlin geträumt, aber Prag hatte ihn fest im Griff.“ Außerdem beleuchtet Krohn die ausgeprägte sportliche Seite des Literaten von Weltrang – Kafka sei „eine Art Fitness-Influencer“ gewesen, als Mitglied im Schwimmverein, Gymnastik-Liebhaber, fleißiger Ruderer und passionierter Motorradfahrer. Unter den zahlreichen Buchempfehlungen, die das Kritiker-Duo an jenem Abend macht, befinden sich etwa „Kafka geht ins Kino“ von Hanns Zischler, die Kafka-Biographie von Rüdiger Safranski und die Graphic Novel „Komplett Kafka“ von Nicolas Mahler.

Erst im nächsten Jahr soll ein „Kafka-Kochbuch“ auf dem Buchmarkt erscheinen, herausgegeben und kommentiert von Denis Scheck, wie dieser im Foyer des Bonner Schauspielhauses verrät. Da passt es, dass der Gourmet Scheck inzwischen weitgehend vegetarischen Genüssen frönt – wie damals auch der Metzger-Enkel Kafka. Der war allerdings zudem ein Anhänger des US-Ernährungsreformers Horace Fletcher, welcher anpries, jeden Bissen vor dem Schlucken rund 50 Mal zu kauen. Da ist Denis Scheck noch nicht angekommen.



Stellten die weniger bekannten Seiten des Franz Kafka vor: Anne-Dore Krohn (rechts) und Denis Scheck im Foyer des Schauspielhauses. FOTO: MEIKE BÖSCHEMEYER

Urteil zur Kölner Volksbühne

Klage eines Anwohners
vor Gericht abgelehnt

Die Volksbühne am Rudolfplatz in Köln, das ehemalige Millowitsch-Theater, darf seinen Konzertbetrieb fortsetzen. Das hat das nordrhein-westfälische Oberverwaltungsgericht (OVG) am Mittwoch in Münster entschieden und damit Urteile aus der Vorinstanz gekippt. Damit waren die Berufungen der Stadt Köln und des Trägervereins erfolgreich. Das OVG hat keine Revision zugelassen. Dagegen können die Kläger Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einlegen (Az: u.a. 7 A 1268/22).

Geklagt hatte der Eigentümer einer Wohnung in der Nachbarschaft. Er fühlte sich in seinen Rechten verletzt und durch den Lärm der Volksbühne gestört. Er hatte gegen die Baugenehmigung der Stadt geklagt. Die Volksbühne hatte 2015 ihr Angebot neben den Theaterveranstaltungen um Konzerte mit elektronisch verstärkter Musik erweitert.

Nach Überzeugung des OVG aber bewohnt der Kläger rechtswidrig das Gebäude, das zuvor für Gewerbe – eine Druckerei – genutzt worden war. Für die Volksbühne bestehe eine bestandskräftige Baugenehmigung mit dem Betrieb auch nach 22 Uhr. Damit sei das Gebäude in der unmittelbaren Nachbarschaft nicht als Wohnraum nutzbar. Der jetzt seit 2018 genehmigte erweiterte Betrieb mit Konzerten bis 22 Uhr ist nach dem Urteil des OVG ebenfalls unbedenklich. Die Richtwerte zum Lärmschutz würden tagsüber eingehalten.

Die Betreiber der Volksbühne berufen sich zu Recht auf Bestandschutz, entschied das OVG. Auch in einem weiteren Verfahren war eine Nachbarin nicht erfolgreich. Hier bestätigte das Gericht in Münster die Vorinstanz. dpa

Streit bei den Organisten von Notre-Dame

Neue Musiker ohne
Ausschreibung ernannt

Die Orgel außer Betrieb, die Organisten verstirbt: An der Pariser Kathedrale Notre-Dame gibt es Ärger um die künftige Kirchenmusik. Das bisherige Organistenteam fühlt sich bei der Verjüngung des Teams von der Kirchenleitung übergangen, wie mehrere Pariser Medien berichten. Die Ernennung neuer, jüngerer Musiker und das Auslassen altgedienter Kollegen seien ohne Rücksprache, Ausschreibung oder Wettbewerb erfolgt, so der Tenor einer lancierten Online-Petition. Das sei intransparent, brutal und ungerechtfertigt.

Sechs Monate vor der Wiedereröffnung der Kathedrale im Dezember stoßen sich die Kirchenmusiker laut dem Portal actu.fr vor allem an der Ernennung eines 21-jährigen Orgelstudenten ohne Abschluss. Der alleinige Glaube an ein vielversprechendes Talent sei unverständlich. Die Verwaltung der Kathedrale erklärte, die Auswahl der Organisten gehöre zu den Aufgaben des Rektors. Dieser habe sich durch Zuhören sehr wohl ein Bild gemacht; der Kandidat sei stets Klassenbesten und habe sich auch bereits bei einem Aufenthalt in den USA bewährt. Nach dem Großbrand der Notre-Dame im April 2019 war entschieden worden, die Organisten aus wirtschaftlichen Gründen zu entlassen.

Die frühgotische Pariser Bischofskirche Notre-Dame ist ein Wahrzeichen von Paris. Die der Gottesmutter Maria geweihte Kirche liegt exponiert auf der Seine-Insel Île de la Cité im historischen Zentrum und wurde vor dem Großbrand von 2019 jährlich von rund 12 bis 14 Millionen Menschen besucht. kna